

Ein Neuanfang für die Villa Garbald

Die zwischen 1862 und 1864 gebaute Villa Garbald in Castasegna befindet sich in einem baulich schlechten Zustand. Die Fondazione Garbald fasst nun eine Sanierung des vom Architekten Gottfried Semper (1803–1879) entworfenen Baus ins Auge. Eine Bestandesaufnahme ist in Bearbeitung.

pdj.- Am «Tag des offenen Denkmals» wurde das Vorhaben bekannt gemacht: «Wir feiern heute einen Neuanfang», sagte Hans Danuser, Präsident der im letzten Jahr neu formierten Fondazione Garbald, vor den zahlreichen Besuchern, die sich das Kulturobjekt am Samstag anschauen wollten. Damit sprach der in Zürich lebende Bündner Fotograf die anstehende Sanierung der aus denkmalpflegerischer Sicht erhaltenswürdigen Villa Garbald an: Denn man will den gut proportionierten Bau des deutschen renommierten Architekten Gottfried Semper nahe der schweizeritalienischen Grenze vor dem Zerfall retten.

Machbarkeitsstudie

Die Hochschule für Technik und Architektur in Bern arbeitet zurzeit an einer umfassenden Bestandesaufnahme, die später als Grundlage, etwa bei der (bis jetzt noch nicht geregelten) Geldbeschaffung, eingesetzt werden soll. Die Resultate dieser Machbarkeitsstudie werden noch in diesem Herbst erwartet. Man wolle Schritt für Schritt, aber mit einem klaren Ziel im Auge vorgehen, bemerkt Danuser zu den anstehenden Plänen der Stiftung. Auch die zuständigen kantonalen Stellen begrüssen die Aktivitäten der Fondazione Garbald: «Wir sind sehr froh, dass etwas passiert», sagte Diego Gio-



Von überregionaler Bedeutung: Die vom deutschen Architekten Gottfried Semper entworfene Villa Garbald in Castasegna soll restauriert werden.

Bild Peter de Jong

vanoli, Adjunkt bei der Denkmalpflege Graubünden, der zum «Tag des offenen Denkmals» ebenfalls ins Bergell gereist war.

Die Geschichte des Gebäudes ist dokumentiert und somit bekannt: Im August 1862 trat der Bergeller Zolldirektor Agostino Garbald (1828–1909) an Gottfried Semper mit der Bitte heran, ihm ein Wohnhaus in Castasegna zu bauen. Semper, der sich damals im Zenit seiner Laufbahn befand, war damals seit acht Jahren Architekturpro-

fessor an der heutigen Technischen Hochschule in Zürich. Der Hamburger galt als einer der prominentesten Dozenten des 1855 eröffneten Instituts, was sich auch in seinem für damalige Verhältnisse hohen Gehalt von jährlich 5000 Franken zeigte. Das von ihm entworfene Hauptgebäude der ETH ging zu dieser Zeit der Vollendung entgegen, und bald sollte er den Auftrag zum Bau des Stadthauses Winterthur erhalten. Im Sommer 1863 entstand der Rohbau, und im nächsten Frühjahr

konnte die Familie Garbald die Villa, den einzigen Bau Sempers südlich der Alpen, beziehen.

Wohnhaus von Silvia Andrea

Schlank, fast bescheiden, beinahe schmucklos: Trotz seiner Schlichtheit wird das heute von der Kantonspolizei benutzte Wohnhaus der Schriftstellerin Silvia Andrea (1863–1935), der Ehefrau Agostino Garbalds, als erhaltenswürdig eingestuft. «Wir haben uns

angewöhnt, die radikale Architektur des Neuen Bauens zu loben und gleichzeitig die Entwicklung der früheren Architekturgeschichte nur an ihren reichsten Produkten abzulesen. Der Bautypus 'Haus' zeigt, dass es für vieles in der Architekturgeschichte einen geschärfteren Blick braucht als den, der nur Pracht, Stolz und Reichtum wahrnimmt. Die Villa Garbald in Castasegna ist dafür ein gutes Lehrstück», schreibt der Berner Architekturhistoriker Martin Fröhlich, der ebenfalls in der Stiftung mitwirkt, dazu in einer zum «Tag des offenen Denkmals» erschienenen Broschüre.

Literatur und Fotografie

so.- Die Fondazione Garbald wurde von Andrea und Margherita Garbald in Erinnerung an ihre Mutter und Schriftstellerin, die unter dem Namen Silvia Andrea publiziert, mit der Auflage begründet, in der Villa Garbald ein Zentrum für die Künste, die Wissenschaft und das Handwerk einzurichten und das literarische Erbe ihrer Mutter zu pflegen. Nach dem Tod der Stifter wurde ein Teil der Manuskripte und Korrespondenz von Silvia Andrea in der Ciäsa Granda in Stampa eingelagert. Heute befindet sich das gesamte Material, darunter auch fotografische Glasplatten und Vergrößerungen von Andrea Garbald, der im Bergell als Fotograf arbeitete und ein wertvolles Dokument des Tallebens bis 1955 hinterliess, im Staatsarchiv Graubünden in Chur, wo der literarische Nachlass von Silvia Andrea im Auftrag des Vereins für Bündner Kulturforschung zurzeit wissenschaftlich aufgearbeitet wird.